

Dokumente zum Jännerstreik 1918

Der 90. Jahrestag des größten Massenstreiks, den unser Land je erlebte, soll Anlass für die Wiedergabe einiger Dokumente sein, die von den Linksradikalen stammen. Thematisch schließen sie an den Frontbeitrag der vorliegenden Nummer an, der ihre Entwicklung von den Anfängen bis zum Vorabend des Jännerstreiks gezeichnet hat. Abgedruckt sind ein Artikel aus dem Zentralorgan der KPÖ, der *Roten Fahne*, aus dem Jahr 1928 sowie die drei Flugblätter, die von den Linksradikalen vor dem Streik, während des Streiks und nach dem Streik unter den Arbeitern und Arbeiterinnen verbreitet wurden. Den Dokumenten ist zum besseren Verständnis des Ablaufs dieser zehn dramatischen Tage eine von mir verfasste Chronologie vorangestellt.

HANS HAUTMANN

Chronologie des Jännerstreiks

12. Jänner 1918, Samstag

Am Abend wird in Wien 9., Währingerstraße, das Flugblatt „Arbeitendes Volk!“ der Linksradikalen gefunden. Verfasser sind Franz Koritschoner und Leo Rothziegel.

13. Jänner, Sonntag

Außenminister Czernin telegraphiert aus Brest-Litowsk, die Zeitungen mögen streng zensuriert werden, weil Meldungen über den Stand der Verhandlungen Unruhen erzeugen könnten.

14. Jänner, Montag

Bekanntgabe der Kürzung der Mehrlohn um 50 Prozent. Um 7.30 Uhr beginnt der Streik in den Daimler-Motorenwerken in Wiener Neustadt. Im Betrieb wird das Flugblatt „Arbeitendes Volk!“ der Linksradikalen verbreitet. Um 9.30 Uhr verlassen die ArbeiterInnen der Siegl'schen Lokomotivfabrik den Betrieb und ziehen zum Rathaus. Hier versammeln sich 5.000 bis 6.000 Streikende, später 10.000, als die ArbeiterInnen der Flugzeugfabrik, der Radiatorenwerke und der Munitionsfabrik G. Rath dazukommen. In ganz Wiener Neustadt wird das Flugblatt der Linksradikalen gefunden. Das Kriegsministerium setzt über Ersuchen der Fabrikdirektoren 200 Mann Militär (Bosniaken) und zwei Maschinengewehrzüge von Wien nach Wiener Neustadt in Marsch.

15. Jänner, Dienstag

Am Morgen wird die provokatorische Rede des deutschen Generals Hoffmann in Brest-Litowsk bekannt, der die rasche Umwandlung in einen politischen Massenstreik, einen Streik für den Frieden, bewirkt. In Wiener Neustadt stehen alle Industriebetriebe still. Über die Stadt wird ein Alkoholverbot verhängt. Gegen Mittag Streikbeginn in Enzesfeld, Hirtenberg, in der Leobersdorfer Maschinenfabrik und in der Wöllersdorfer Munitionsfabrik (34.000 Arbeiterinnen und Arbeiter). 4.000 bis 5.000 Arbeiter der Schoellerwerke Ternitz marschieren nach Neunkirchen, ebenso die Arbeiter der Gummiwerke Semperit aus Wimpassing. Eine Versammlung der streikenden ArbeiterInnen in Neunkirchen mit 10.000 Teilnehmern fordert den sofortigen Friedensschluss. Die Regierung lässt 400 Mann Militär nach Neunkirchen in Marsch setzen. Um 21.30 Uhr sprechen Victor Adler und Karl Seitz beim Ministerpräsidenten Seidler vor. Damit setzen hinter dem Rücken der Streikenden die Verhandlungen über die Prozedur zur Abwürgung des Ausstandes ein.

16. Jänner, Mittwoch

Um 8 Uhr beginnt der Streik bei Schoeller in Ternitz. Im Laufe des Vormittags erstreckt er sich bereits auf alle Betriebe des politischen Bezirks Mödling (ca. 1200 Streikende), auf Stockerau, Berndorf, Blumau und den politischen Bezirk Baden (ca. 35.000 Teilnehmer). Streikbeginn auch in Wimpassing, bei Brevillier-Urban in Neunkirchen und in der Pottendorfer Spinnerei. Gegen Mittag greift der Ausstand auf Wien über. In Floridsdorf und Favoriten streiken die Arbeiter von Fiat, Hofherr & Schrantz und der Lokomotivfabrik (ca. 5.800 Teilnehmer). Im Laufe des Nachmittags kommt es in Wien zu einer schnellen Ausbreitung des Streiks. Am Abend stehen 84.300 Arbeiter im Ausstand. Die Regierung ordnet in Wien die militärische Bewachung des



Jännerstreik in Wiener Neustadt: Versammlung im Park des Arbeiterheimes (oben), die Arbeiter vor dem Rathaus.

Gaswerks, E-Werks, Münzamts, der Staatsdruckerei, der Wasserwerke und der Remisen der Straßenbahn an.

17. Jänner, Donnerstag

Am Morgen veröffentlicht die *Arbeiter-Zeitung* die vier Forderungen des Parteivorstandes. An die Arbeiter wird appelliert, „Straßenexzesse“ zu vermeiden. Im Laufe des Tages schließen sich die ArbeiterInnen in St. Pölten und Umgebung (ca. 5.200), weitere Betriebe im Bezirk Mödling (ca. 700), die ArbeiterInnen im Bezirk Lilienfeld (Traisen, Marktl, Hohenberg, St. Ägyd, ca. 7.000) sowie die Belegschaft des Trainzugesdepots in Klosterneuburg der Bewegung an. Im Bezirk Wiener Neustadt sind 43.000 Arbeiter im Ausstand, in ganz Niederösterreich an diesem Tag 95.000. In Wien steigt die Zahl der Streikenden bis zum Abend auf 100.700. Streikbeginn auch in der Steiermark. In Graz stehen ca. 20.000 Arbeiter im Ausstand, weiters die Arbeiter der Böhlerwerke in Kapfenberg und bei Felten & Guillaume im Bezirk Bruck an der Mur. Übergreifen des Streiks auf Krakau und damit erstmals auch auf andere Kronländer und Nationalitäten. Die Linksradikalen verbreiten in Wien und Niederösterreich ihr Flugblatt „Das Volk steht auf!“ (verfasst und gedruckt von Franz Koritscho-

ner und Leo Rothziegel), in dem eigene, über die vier Punkte des Parteivorstandes hinausgehende Forderungen erhoben werden. Um 21 Uhr verhandeln Victor Adler, Renner, Seitz und Ellenbogen geheim mit Sektionschef Baron Flotow im Ministerium des Äußeren mit dem Ziel, dass Graf Czernin eine „beruhigende Erklärung“ abgeben möge.

18. Jänner, Freitag

Weiteres Anschwellen des Streiks. Übergreifen nach Bruck an der Leitha, auf die Schiffswerft Korneuburg und den Bezirk Krems (ca. 17.000 Streikende). Insgesamt stehen an diesem Tag in Niederösterreich 122.000 ArbeiterInnen im Ausstand. In Wien schließen sich die ArbeiterInnen von Klein- und Kleinstbetrieben, so die SchneiderInnen und VerkäuferInnen nobler Modesalons der Innenstadt sowie die Arbeiter und Angestellten des k.k. Münzamt und der k.k. Hof- und Staatsdruckerei dem Streik an. Hier wächst die Zahl der Streikenden bis zum Abend auf 106.100. In der Steiermark kommen die ArbeiterInnen von Mürzzuschlag, Donawitz, Knittelfeld und Kapfenberg dazu, die Zahl der Streikenden erhöht sich hier auf ca. 35.000. Am Nachmittag verbreitet das Telegraphenbüro die Erklärung Czernins, „erhafte und bürge dafür, dass der Friede mit Russland unsererseits nicht an Eroberungsabsichten scheitern“ werde.

19. Jänner, Samstag

In Wien treten nun auch die Schriftsetzer in den Ausstand. Mit Ausnahme der anstelle der *Arbeiter-Zeitung* von der Sozialdemokratie herausgegebenen *Mitteilungen an die Arbeiter* erscheinen keine Zeitungen mehr. In Niederösterreich schließen sich die Arbeiter in Amstetten an (ca. 600), ebenso die in Tulln und Klosterneuburg (ca. 800). Im Bezirk Bruck an der Leitha erhöht sich die Zahl der Streikenden auf 2.300. In Wien Anschwellen bis zum Abend auf 111.600. In der Steiermark kommen 6.000 Arbeiter

des Erzbergs hinzu. Streikbeginn auch in Oberösterreich. In Linz ca. 7.000 Streikende, in der Waffenfabrik in Steyr ca. 5.400. Übergreifen der Bewegung auf Budapest, wo alle Industriebetriebe feiern und der Straßenbahnverkehr eingestellt wird. Am Nachmittag fieberhafte Verhandlungen der sozialdemokratischen Führer mit der Regierung, um von ihr beruhigende Versprechungen zu erreichen. Um 18 Uhr Beginn der Sitzung des Wiener Arbeiterrats im Arbeiterheim Margareten, die bis 3.30 früh des Sonntag dauert. Mit 308 gegen 2 Stimmen wird das Verhandlungsergebnis gebilligt und den streikenden ArbeiterInnen die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen, weil sonst die „Anarchie“ drohe.

20. Jänner, Sonntag

Höhepunkt des Jännerstreiks mit ca. 550.000 Streikenden in der österreichischen Reichshälfte (österreichische Länder, weiters Krakau, Mährisch-Ostau, Brünn und Triest) sowie in Ungarn (Budapest und Provinzstädte) mit ca. 200.000 Streikenden, insgesamt im Habsburgerreich 750.000. In Wien 113.000 Teilnehmer. In der Steiermark ca. 40.000. In Niederösterreich treten die Arbeiter von Betrieben Kienberg-Gamings im politischen Bezirk Scheibbs in den Streik (ca. 600). Hier erhöht sich die Zahl der TeilnehmerInnen auf 125.000. Überall finden in den Arbeiterheimen, in Gaststätten, auf Straßen und Plätzen Versammlungen statt. Bei einigen kommt es zu Zusammenstößen zwischen den Parteireferenten und den Linksradikalen, die sich den Argumenten der sozialdemokratischen Funktionäre durch lautstarke Zwischenrufe und Kontrareden entgegenstellen.

21. Jänner, Montag

Die Sozialdemokratische Partei setzt die Streikversammlungen fort, in denen sie den ArbeiterInnen das Ergebnis ihrer Verhandlungen mit der Regierung be-

kannt gibt und die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit auffordert. Es kommt zu stürmischen Protesten. Dennoch beginnt die Bewegung abzubrockeln. In Wöllersdorf wird die Arbeit teilweise wieder aufgenommen, ebenso in Blumau und in einzelnen Betrieben Wiens. In den Versammlungen werden verschiedentlich Beschlüsse gefasst, den Streik am folgenden Tag zu beenden. Hingegen schließen sich in Salzburg in der Eisenbahnwerkstätte die Bediensteten und in Hallein die Salinenarbeiter dem Streik an (ca. 10.000). Am Abend beginnt in Wien die Verhaftungswelle gegen die Linksradikalen.

22. Jänner, Dienstag

Weitere Versammlungen mit protestierenden Arbeitern, in denen die noch in Freiheit befindlichen Linksradikalen auftreten. Aber die Bewegung ist bereits gebrochen. In Neunkirchen nehmen 2000 Arbeiter die Arbeit wieder auf, es bleiben dort noch 9000 Streikende. Um 15 Uhr wird in Neunkirchen der Beschluss gefasst, die Arbeit am nächsten Tag geschlossen wieder aufzunehmen. In der Steiermark kehren die 40.000 Streikenden wieder in die Betriebe zurück. In Wien fällt die Zahl der Streikenden auf 56.000.

23. Jänner, Mittwoch

Ende des Jännerstreiks in Wien. In Niederösterreich weiteres Abbröckeln. Neuerliche Verhaftungen von Linksradikalen. In Wiener Neustadt wird beschlossen, die Arbeit am nächsten Tag wieder aufzunehmen.

24. Jänner, Donnerstag

Die letzten noch verbliebenen Streikenden in Wiener Neustadt, Neunkirchen, Ternitz, Baden und Korneuburg nehmen die Arbeit wieder auf. Der Jännerstreik ist nach zehntägiger Dauer beendet. Zwei Wochen später erscheint das Flugblatt „Verraten und verkauft!“, verfasst von dem untergetauchten Leo Rothziegel.



Neuerscheinungen

Claudia Kuretsidis-Haider: „Das Volk sitzt zu Gericht“. Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945–1954. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien-Verlag 2006, 496 S., 53.– Euro

Manfred Mugrauer: Die Politik der KPÖ in der Provisorischen Regierung Renner. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien-Verlag 2006, 393 S., 38.– Euro

Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis-Haider (Hg.): Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Straffjustiz von Nürnberg bis Den Haag. Graz: Clio 2007, 320 S., 25.– Euro



Artikel in der *Roten Fahne* anlässlich des 10. Jahrestages des Jännerstreiks¹

(...) Am 24. Jänner sollte nach dem Beschluss des Zentralaktionskomitees der Streik ausbrechen. Aufrufe an die Soldaten wurden vorbereitet, ein Manifest an die Bosniaken² in zyrillischen und lateinischen Lettern vorbereitet. Am 12. Jänner hatte General Hoffmann³ in Brest-Litowsk den Diktatwillen der Mittelmächte verkündet: „*Wir sind die Sieger und uns gebührt die Palme!*“ Graf Czernin erzählt in seinen Erinnerungen, dass Joffe⁴ damals in der „milden theologischen Weise eines Rabbiners“ dem übermütigen Junker die Lehre erteilte: „Ach Exzellenz, Sie werden die Revolution bekommen.“ Die Gewaltfriedenspolitik der deutschen Junker und Schlotmagnaten, unterstützt von deren österreichischen Mitläufern, war ein warnendes Signal für die Arbeiter Österreichs.

Fieberhaft arbeiteten die Proletarier für die bevorstehende Aktion hinter dem Rücken der Parteileitung. Am 14. Jänner traten die Daimler-Werke in den Streik. Vor dem bestimmten Termin hatte sich der Unmut der Arbeiter in einer spontanen Aktion Bahn gebrochen. Die Vorbereitungsarbeiten kamen nun der entfesselten Streikbewegung zugute.

Der Jännerausstand

Renner eilte sofort nach Wiener Neustadt, um seine Autorität als Parteiführer und Mitglied der Ernährungskommission direkt in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen. Zu spät! Es war kein Hungerkrawall mehr, das war die *Auflehnung der proletarischen Massen* gegen den imperialistischen Krieg! Fluchtartig musste Renner die Tribüne verlassen, die Revolutionäre ergriffen die Führung, Ternitz folgte nach. In Zehnergruppen zogen die Arbeiter der Schoeller-Werke von Fabrik zu Fabrik und rissen alle mit sich fort. Nach der Steiermark, nach Ungarn hinüber wurde die Botschaft getragen: Arbeiterdelegationen nach Brest-Litowsk. Friede an allen Fronten. Sturz der Regierung.

Am 16. Jänner folgten das Arsenal und die Goerzwerke. Die Fiat-Arbeiter schlossen sich an, und die Kremenetzky-Fabrik übernahm die Führung unter den Metallfabriken der Brigittenau. (...)

Der Streik griff immer weiter um sich, und die alten Durchhaltesozialisten hatten nur die Wahl, sich an die Spitze der

empörten Arbeitermassen zu stellen oder den Kontakt mit ihnen dauernd zu verlieren. Im Interesse der Landesverteidigung haben sie den ersteren Weg genommen.

Die Sabotage der Reformisten

Wohl wurde der Streik nun auch von den alten Führern proklamiert, nachdem er gegen ihren Willen entstanden, aber die *lebensnotwendigen Betriebe, Bahnen und Bergwerke, Gas- und Elektrizitätswerke sowie die Straßenbahn* sollten davon ausgenommen werden. Über die Köpfe der alten Führer brach sich die Bewegung Bahn, die Bergarbeiter schlossen sich an und demonstrierten für den Lenin-Frieden.

Die öffentlichen Arbeiterräte

Freitag, den 18. Jänner, war die Bewegung bereits über die Steiermark, Oberösterreich, Budapest und andere Teile Ungarns erstreckt. In den Bezirken entstanden Komitees zur Vereinheitlichung der Aktionen, Arbeiterräte wurden geschaffen. Gleich im ersten Aufruf hatten die alten Führer die Aufmerksamkeit der Arbeiter von den unmittelbaren Tagesforderungen abgelenkt, indem sie die „Reform des Gemeindewahlrechts“ unter die Bedingungen aufnahmen, auf Grund derer sie mit der Regierung verhandeln wollten. Die Lage spitzte sich zu, die *Bosniaken* (ein Aufruf der revolutionären Sozialisten an die Kmeten⁵ und Kmetensöhne erschien), welche in Wiener Neustadt gegen die Arbeiter aufgeboten wurden, fraternisierten mit ihnen. Eine Delegation der Daimlerarbeiter fuhr nach Berlin, wo die alten Sozialpatrioten, wie sie später selbst einbekannten, nur an die Spitze der Bewegung traten, „nur in das Streikkomitee hineingegangen sind im Interesse der Landesverteidigung“! Ebert⁶ (nach dem seine österreichischen Freunde jüngst eine ihrer schönsten städtischen Bauten genannt haben) erklärte später unumwunden vor dem Magdeburger Gericht: „*Während des ganzen Krieges war ich gegen den Streik der Arbeiter in der Kriegsindustrie.*“ Es war dies keine Lüge. Und auch die parlamentarischen Verhandlungen der Sozialdemokraten Österreichs dienten keinem anderen Zweck als der Beschwichtigung der Massen. Im Budgetausschuss hat schon am kritischen Freitag, während der Streik im-

mer weiter um sich griff und sogar die klerikalen slowenischen Arbeiter im Zeichen des Selbstbestimmungsrechts der Völker sich anschlossen, Seitz eine Erklärung abgegeben. Er sprach im Namen seiner Partei dem Grafen Czernin, diesem Lakaien des deutschen Imperialismus, sein Vertrauen aus. „*Die Sozialdemokraten haben wiederholt im Parlament, in Versammlungen wie in der Presse erklärt, dass sie das Vertrauen zum Grafen Czernin haben, dass er den Frieden will und anstrebt.*“ Seitz forderte, „dass man den breiten Massen ehestens eine Versicherung geben muss, dass der Friede mit Russland nicht scheitern werde.“ Seitz forderte keine Garantien, er verlangte bloß eine „Versicherung“. Die sollte ihm werden.

„Ich hafte und bürge“

Graf Toggenburg⁷ gab beruhigende Erklärungen ab und pries den Grafen Czernin als den Mann, „der von seiner Überzeugung nicht einen Schritt abweicht, und wenn es ihn auch zum Bettler macht“. Er verglich ihn mit den russischen Revolutionären und leitete so die telegraphische Erklärung Czernins ein, die kurz und bündig erklärte: „*Ich hafte und bürge, dass der Friede unsererseits nicht an Eroberungsabsichten scheitern wird. Wir wollen nichts von Russland, weder Gebietsabtretungen noch Kriegsentschädigungen.*“ Die alten Führer begannen nun mit der aktiven Sabotage der Aktion. Hatten sie auch nicht verhindern können, dass die Eisenbahner über die Köpfe der Gewerkschaften hinweg sich anzuschließen wagten, so begann nun der Solidaritätsstreik der tschechischen Arbeiter. An den Fronten verbrüderten sich die österreichischen Soldaten mit den russischen, und selbst die „Ständige Delegation der Angestellten“ wurde mitgerissen. Schon wollten die Drucker den Druck der Krieganleihe einstellen. Schon wollten die Bankbeamten das Bankwesen stilllegen. Schon wankte der alte Staat ohne Munition und ohne Geld in seinen Grundfesten. Wenige Tage noch, und die Regierung musste kapitulieren. Da rettete Renner mit den übrigen Parteiführern das bedrohte Reich seines Kaisers, und die Führer der Sozialdemokratie begannen durch den Vertrat am Proletariat die Grundlage zu „Österreichs Erneuerung“⁸ zu legen.

„Die Retter des Reiches“

In den äußeren Wiener Bezirken forderten die *Linksradikalen* den *Abbruch der Verhandlungen mit der Regierung*, und Renner klagte über die „unverantwortlichen Elemente“, während *Ellenbogen*⁹ über die „Radikalinskis“ schimpfte.

Am 19. Jänner erschien das erste Mitteilungsblatt in der Wienzeile. Der Verrat begann. „Graf Czernin haftet und bürgt“, lautete die Überschrift eines Artikels, „*der Parteivorstand nimmt die Erklärung mit Genugtuung zur Kenntnis und erkennt ihre Entschiedenheit an*“. Eine Deputation sprach beim Ministerpräsidenten Seidler¹⁰ vor, und der Minister war sehr freundlich. Schon am nächsten Tag konnte man in Fettdruck lesen: „*Es ist der sehnlichste Wunsch Seiner Majestät, ehebaldigst den Krieg durch einen ehrenvollen Frieden zu beenden.*“

Die Arbeiter aber ließen sich nicht irreführen und kämpften weiter.

Abgewürgt!

In der Nacht vom 19. auf den 20. Jänner trat der Arbeiterrat zusammen. In endlosen Debatten bis halb vier Uhr früh wurden die Arbeiter niedergeredet, und Seitz verkündete die Notwendigkeit der Arbeitsaufnahme. *Mit 308 gegen 2 Stimmen haben die Wiener Vertrauensmänner vor dem Diktat ihrer Führer kapituliert und damit das Joch des Imperialismus wieder auf sich genommen.* In der Nacht hatte Otto Bauer zwei Ausgaben der Zeitung vorbereitet, eine für die Fortsetzung und eine für die Abwürgung des Kampfes. Die Abwürgungsnummer kam rechtzeitig heraus, und der Parteivorstand forderte die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit. Die Vertreter des Wiener-Neustädter Reviers protestierten und setzten den Kampf als Demonstration gegen die Partei- und Gewerkschaftsführer fort.

Die Arbeiter wehren sich

Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es dem illegalen Arbeiter- und Soldatenrat, den größten Teil der Wiener Arbeiter zum Durchhalten zu bewegen. Trotz aller irreführenden Nachrichten der „Arbeiter-Zeitung“ verharrte am 21. Jänner die Rothmüller-Fabrik im Streik, die Arsenalarbeiter kehrten nicht in den Betrieb zurück, und die Fiatwerke erklärten sich solidarisch. Der Druck der Bürokratie hatte aber

noch einmal das wankende System des Imperialismus gerettet. Mit List und Gewalt zwang man die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit, und am 22. erschien der letzte Kampfaufruf des linksradikalen Aktionsausschusses: „Verraten und verkauft“.¹¹

Der Sieg der Patrioten

Die Sozialpatrioten triumphierten, die „verantwortlichen Elemente“ hatten gesiegt. Am 24. kehrte auch Ternitz zur Arbeit zurück. Kurze Zeit später konnte Renner melancholisch feststellen: dass weder die Militarisierung der Betriebe aufgehoben, noch das Gemeindewahlrecht verbessert war.

In Brest-Litowsk aber diktierten Deutschland und Österreich den russischen Arbeitern ihren brutalen Gewaltfrieden, trotz Kaiserwort und Ministerversprechen.

Fast das ganze Aktionskomitee wurde eingekerkert, und in einer Broschüre „Um Friede, Freiheit und Recht“¹² verleumdete Renner die Schlachtopfer seiner Politik. In der Stunde der Gefahr haben die „verantwortungsvollen“ Führer der österreichischen Arbeiterschaft nach einem heroischen Kampfe der proletarischen Massen vor dem Klassenfeind kapituliert. Die Helden des Burgfriedens sind die Helden des Bürgerfriedens geworden. Der 15. Juli¹³ hat vollendet, was der 20. Jänner begann: Die Kapitulation des Reformismus vor dem Klassenfeind, die Preisgabe des revolutionären Proletariats durch seine traditionellen Führer. Karl Renner ist heute so wie vor zehn Jahren der eigentliche Sieger. Otto Bauer muss die marxistische Begründung für die Taktik der „Klassenharmonie“ zu konstruieren suchen. In den Reihen der österreichischen Arbeiter aber, die sich vor zehn Jahren gegen den Gewaltapparat der Habsburger erhoben, lebt die Parole fort, die Lenin in seiner Deklaration der Zimmerwalder Linken den Arbeitern aller Länder zugerufen: „*Kampf um den Sozialismus oder Degeneration. Es gibt kein Drittes.*“



Anmerkungen:

1/ *Die Rote Fahne*, Wien, 15. Jänner 1928 (Sonntagsbeilage), S. 5f. Hervorhebungen im

Original. Der Artikel ist nicht gezeichnet. Verfasser war mit großer Wahrscheinlichkeit Franz Koritschoner.

2/ Muslimische Truppenteile der k.u.k. Armee aus Bosnien-Herzegowina wurden wegen ihrer Verlässlichkeit und Immunität gegenüber fremdsprachlicher Agitation von der kaiserlichen Regierung bevorzugt eingesetzt, wenn es Unruhen in anderen nationalen Gebieten des Reiches niederzuwerfen galt.

3/ Generalmajor Max Hoffmann war der militärische Chefunterhändler des Deutschen Reiches bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

4/ Der Bolschewik A. A. Joffe leitete vom 9. bis 28. Dezember 1917 für Russland die Brester Verhandlungen. Ihm folgte bis 10. Februar 1918 der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten L. D. Trotzki. Den Brester Raubfrieden vom 3. März 1918 unterzeichnete als sowjetrussischer Delegationsleiter G. I. Sokolnikow.

5/ Kmeten hießen die Kleinbauern in Bosnien, die als Pächter von den muslimischen Grundbesitzern, den Agas und Begs (der ethnischen Herkunft nach so wie die Kmeten durchwegs Serben oder Kroaten), ausgebeutet wurden.

6/ Friedrich Ebert (1871–1925), Sattler, von 1913 bis 1919 Vorsitzender der SPD. 1918/19 Vorsitzender des „Rates der Volksbeauftragten“. Von 1919 bis 1925 Reichspräsident.

7/ Friedrich Graf von Toggenburg (1866–1956), zum Zeitpunkt des Jännerstreiks k.k. Minister des Inneren.

8/ Anspielung auf die gleichnamige Sammlung von Aufsätzen Karl Renners, die in drei Bänden 1916 in Wien erschien.

9/ Wilhelm Ellenbogen (1863–1951), Arzt, Mitglied des Parteivorstandes der österreichischen Sozialdemokratie, 1901–1918 Reichsratsabgeordneter, 1919–1934 Abgeordneter zum Nationalrat, 1919/20 Unterstaatssekretär für Handel, Gewerbe und Industrie.

10/ Ernst Ritter Seidler von Feuchtenegg (1862–1931), von Juni 1917 bis August 1918 k.k. Ministerpräsident.

11/ So unrichtig. Das Flugblatt erschien erst Anfang Februar 1918.

12/ Um Friede, Freiheit und Recht! Der Jännerausstand des innerösterreichischen Proletariats, Wien 1918. Verfasser dieser ohne Autorenangabe und noch in der Zeit der Monarchie erschienenen Broschüre war Karl Renner. Die Linksradikalen antworteten auf sie mit der in Zürich 1918, ebenfalls noch zu Monarchiezeiten, gedruckten Broschüre „Der Januaraufstand der österreichischen Arbeiterschaft und der Verrat der sozialpatriotischen Führer“. Ihr Verfasser ist unbekannt.

13/ Gemeint sind die Ereignisse um den Brand des Justizpalasts am 15. Juli 1927.

Flugblatt der Linksradikalen, verbreitet vor dem Streik

Arbeitendes Volk!

Dreieinhalb Jahre dauert dieser menschenmordende Krieg und trotz der Friedensverhandlungen ist kein Ende dieser Metzelleien abzusehen. Millionen Eltern weinen um ihre Söhne, Millionen Frauen und Kinder um ihre Ernährer. Wurde dieser Krieg begonnen, um das „Vaterland“ zu verteidigen? Wird er fortgesetzt, um „Haus und Hof“ gegen „Feinde“ zu schützen? Hat das arbeitende Volk ein Vaterland? Der Grund und Boden ist in den Händen einiger Weniger, die dieses „Recht“ dazu benutzen, uns auszubeuten und auszuhungern! Haben wir – das arbeitende Volk – Feinde? Sind nicht die italienischen, die serbischen und rumänischen Arbeiter und Bauern unsere Brüder? Sind sie nicht ebenso ausgebeutet und unterdrückt wie wir?

Nein! Dieser Krieg ist *nicht* begonnen worden, um das Vaterland zu verteidigen, wird nicht fortgeführt, um Haus und Hof gegen „Feinde“ zu schützen. Dieser Krieg wurde entfacht, um den Kapitalisten neue Länder einzubringen, um das arbeitende Volk ganz der Gewalt des Staates auszuliefern!

Schon das vierte Jahr liegen Millionen im Schmutz der Schützengräben, Millionen hungern und darben im Hinterlande und gehen an Unterernährung und Tuberkulose zugrunde. Widerspruchslos ertragen wir all den Jammer und das Elend; mutlos müssten wir revolutionäre Sozialisten die Fahne der Freiheit und Menschlichkeit sinken lassen, wenn wir nicht gesehen hätten, dass ein Volk es gewagt hat, die Ketten der Tyrannei zu zerbrechen, sich Freiheit und Frieden zu erzwingen! Das russische Volk und die russische Revolution zeigte uns, wie man zum Frieden gelangt! Das russische Volk hat uns gelehrt, was wir zu tun haben, um zu Recht und Freiheit zu gelangen. In Russland wird das Land unter das Volk aufgeteilt, Fabriken und Bergwerke gelangen in den Besitz der Allgemeinheit. Nur der russischen Revolution verdanken wir es, dass es zu Friedensverhandlungen gekommen ist.

Aber wie sehen diese Friedensverhandlungen aus? Auf der einen Seite die Vertreter des russischen Volkes, Männer und Frauen; auf der anderen – auf unserer Seite – Grafen, Exzellenzen und Diplomaten. Das Volk war nur gut genug,

dreieinhalb Jahre Krieg zu führen! Und wenn es jetzt nicht zu einem allgemeinen Frieden kommt, so nur deshalb, weil alle kriegführenden Staaten, namentlich das militaristische Deutschland und Österreich, von Despoten beherrscht werden.

Dreieinhalb Jahre führen wir Krieg! Zu lange hungern und darben wir, zu lange wurden wir unterdrückt und geknechtet, zu viele liegen in den Massengräbern Galiziens und Italiens, zu viele laufen als Krüppel hungernd durch die Straßen.

Arbeitende und denkende Männer und Frauen! Wir rufen euch zum Kampf für Frieden und Freiheit! Vereinigt euch wie eure russischen Brüder! Wählt Arbeiter- und Soldatenräte! Ertragt nicht länger die Unterdrückung und das Elend! Lasst euch nicht durch Redensarten von Ministern, Bürgermeistern und sogenannten „Volksvertretern“ nasführen! Wollt ihr euer Leben und die Existenz eurer Familie nur für die Ruhmsucht der Generäle, für die Profitmacherei der Bankleute, Fabrikanten und Großgrundbesitzer opfern? Soll nach diesem Kriege das alte Elend, die alte Unterdrückung und Ausbeutung fort dauern? Bleibt nicht länger willenslose Werkzeuge des Kapitalismus und Militarismus!

Mann der Arbeit, aufgewacht,

Und erkenne Deine Macht!

Alle Räder stehen still

Wenn dein starker Arm es will!

Wenn er es will! Wollt es! Zeigt, dass ihr euren Mann stellt wie die russischen Arbeiter und Bauern!

Zum Kampf für den sofortigen allgemeinen Frieden!

Zum Kampf für politische und soziale Freiheit!

Nieder mit dem Krieg!

Nieder mit der Regierung!¹

Flugblatt der Linksradikalen, verbreitet während des Streiks

Arbeiter! Arbeiterinnen!

Das Volk steht auf!

200.000 Arbeiter der Kriegsindustrie in Wien, Wiener Neustadt, Ternitz, Wöllersdorf, im Traisen- und Triestingtale streiken. Sie weigern sich, länger das Elend des Krieges zu ertragen. Sie wissen, dass die Regierung auch jetzt noch den Frieden verhindern will. In Brest-Litowsk haben die Grafen und Generäle, gestützt auf das Schwert, den Friedenswillen unserer russischen Brüder brutal zurückgewiesen. Die Volksmassen aber wollen nicht Sieg noch

Waffenruhm, sie wollen den sofortigen Frieden, den Frieden um jeden Preis, auch den Sonderfrieden, wenn die deutsche Regierung zögert.

Das Interesse der Volksmassen vertreten nicht Czernin und Kühlmann mit ihren herrschsüchtigen Ansichten, sondern Lenin und Trotzki mit ihren internationalen Grundsätzen über das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Die russischen Arbeiter und Soldaten haben mit den schärfsten Mitteln des Klassenkampfes, mit Massenstreik, Meuterei und Straßenkampf für ihre eigene Freiheit gestritten, sie haben ihr Blut vergossen für die Befreiung aller Völker der Erde von den Leiden des Krieges und vom Joche des Kapitalismus. Aber ihre Kräfte allein reichen nicht hin, dieses gewaltige Werk zu vollenden. Die Arbeiter der anderen Länder müssen sich um die rote Fahne der russischen Revolution scharen. Vor allem sind aber die österreichischen Proletarier berufen, die Revolution vor der gewalttätigen Hinterlist unserer Regierung zu retten. Darum fordern wir:

1. Die Friedensdelegierten sind vom Volke zu wählen!
2. Auf allen Fronten ist sofort Waffenstillstand zu schließen!
3. Das Kriegsleistungsgesetz und die Militarisierung der Betriebe sind sofort aufzuheben! Alle Beschränkungen des Koalitionsrechtes und der politischen Freiheit sind abzuschaffen!
4. Friedrich Adler und alle anderen politischen Gefangenen sind sofort freizulassen!

Misstraut jenen patriotischen „Arbeiterführern“, die euch seit dem ersten Tage des Krieges verraten und euch auch jetzt eure Streikgelder vorenthalten. Hört nicht auf ihre Beschwichtigungsreden, sondern bleibt fest im Streite für unsere Ziele!

Habt ihr und eure Arbeiterbrüder im Schützengraben euer Leben für die Interessen eurer Unterdrücker eingesetzt? Dann fürchtet auch jetzt nicht den Säbel der Polizisten und ihre Maschinengewehre. Ihr Anderen aber steht nicht länger abseits. Heraus aus euren Werkstätten! Bringt nicht länger mehr Mordgranaten hervor! Heraus aus den Bergwerken ans Tageslicht! Lasst alle Räder stillstehen, Eisenbahnen und Straßenbahnen! Schart euch zusammen auf Straßen und Plätzen! Wählt Arbeiterräte so wie in Russland, und der Massengewalt des Proletariates wird der Sieg gehören! Proletarier aller Länder, vereinigt euch!²

Flugblatt der Linksradikalen, verbreitet nach dem Streik

Verraten und verkauft!

Der Kampf zur Erzwingung des sofortigen allgemeinen Friedens, den das Proletariat Niederösterreichs in so herrlicher Weise begonnen und dem sich die Arbeiterschaft der anderen Kronländer und auch Ungarns angeschlossen hatte, ist vom Parteivorstand und einem sogenannten „Arbeiterrat“ in schmachlicher Weise an die Regierung des kapitalistischen Klassenstaates *verraten* worden. Nichts als papierene Versprechungen, leere Tröstungen und nichtssagende Phrasen hat die Regierung als Antwort auf die Forderungen der Arbeiterschaft zu bieten gewusst. Die sich „Sozialdemokraten“ nennenden Führer haben nichts Besseres zu tun gewusst, als die Arbeiter wieder in das Joch der kapitalistischen Unterdrückung zu treiben. Für jeden denkenden Arbeiter ist es heute klar, dass dieser Kampf schon im Anfang das Missfallen der Parteiinstanzen gefunden hat, dass sie vom Anbeginn gebremst haben, indem sie diejenigen Arbeiterkategorien, auf die es in erster Linie angekommen wäre – die Eisenbahner, die Gas- und Elektrizitätsarbeiter – ausgeschaltet haben.

Und statt die Bewegung nach dem Vorbild unserer russischen Brüder vorwärts zu treiben, statt einen wirklichen Arbeiterrat, der alle Macht an sich reißt, zu konstituieren, hatten diese Handlanger der Regierung sofort mit derselben Unterhandlungen, und bevor es noch zum eigentlichen Kampf gekommen war, diesen abgeblasen.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Wenn wir uns von der kapitalistischen Ausbeutung und von der Knechtschaft des militaristischen Staates befreien wollen, wenn wir nicht den ewigen Krieg, sondern eine Gesellschaft des Friedens wollen, müssen wir uns in erster Linie von jenen Leuten, die uns bei jeder Gelegenheit verraten und verkaufen, die unsere Interessen an die Kapitalisten und den Staat ausliefern, befreien!

Wenn wir die Ketten der Tyrannei brechen wollen, müssen wir zuerst die Leute beseitigen, die uns in neue Ketten legen wollen. Zum Teufel mit der Disziplin des Kadavergehorsams, fort mit den Redereien von Verantwortung und Geschlossenheit! Jeder trage in sich das Bewusstsein der Solidarität!

Von den heutigen „Arbeitervertretern“ ist nichts mehr zu erwarten! Schließen wir uns selbst zu Gruppen des Kampfes zusammen! Die Gruppen mögen unter sich die Fragen des Tages besprechen, mit den Genossen der anderen Gruppen in Verbindung treten, so dass eine neue Organisation des Kampfes und der Befreiung entstehe.

Dieser Kampf ist nicht der letzte!

Rüsten wir uns zu neuen Kämpfen, die auf einer ganz anderen Grundlage geführt werden müssen. Für euch gibt es nur eine Parole:

Die soziale Revolution!

Die revolutionären Sozialisten Wiens³

1/ Rudolf Neck (Hrsg.), Arbeiterschaft und Staat im Ersten Weltkrieg 1914–1918. A. Quellen, I. Der Staat, Band 2 (1917–1918), Wien 1968, S. 193f. Hervorhebung im Original.

2/ Ebenda, S. 223f.

3/ Ebenda, S. 395f. Hervorhebungen im Original.